

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung
 halbjährlich 8 Lei noi (Frank), halbjährlich 10 Lei noi
 (Frank), ganzjährlich 32 Lei noi (Frank). Im Anlande
 kostet man bei allen Postanstalten unter entsprechendem
 Portozuschlag.
 Zuschriften und Geldsendungen franco.
 Manuscripte werden nicht zurückgestellt.
 Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 31,
 (zu ebener Erde),
im HOTEL CONCORDIA,
 rechts neben dem Haus-Eingange.

Insertate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei
 Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — In Deutschland
 und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämmtliche
 Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Haasenstein &
 Vogler, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen. An-
 noncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Bel-
 gien vermittelt ausschließlich die Agence libre, Paris,
 Rue Notre-Dame des Victoires 50 (Place de la Bourse).

N 159.

Mittwoch, 17. (5.) Juli 1889

X. Jahrgang.

Prügelei im französischen Par- lamente.

Bukarest, 16. Juli 1889.

Die Franzosen besitzen bekanntlich sehr viel
 Temperament und man darf daher nicht über jede
 abnorme Erscheinung im sozialen und politischen
 Leben Frankreichs aus dem Häuschen gerathen.
 Wenn sich der französische Most auch noch so ab-
 surd geberdet, er giebt schließlich ganz guten Wein
 und die Gräuelt der französischen Revolution sind
 genau genommen uns Allen zugute gekommen, auch
 jenen, welche jetzt Bücher gegen dieselben schreiben.
 Man soll deshalb nicht allzusehr über die kleinen
 Revolutionäre erschrecken, die vorläufig täglich einen
 Skandal in der französischen Kammer machen, den
 Parlamentarismus verhöhnen, Prügel austheilen
 und selbst geprügelt werden, sondern hübsch ab-
 warten, welche Gebilde aus diesem Chaos hervor-
 gehen und welche politischen Errungenschaften dieser
 Kampf der kleinen Geister zur Folge haben wird.

Das jedoch soll uns keineswegs abhalten, den
 politischen Ereignissen in Frankreich mit Aufmerk-
 samkeit zu folgen, denn wir können aus manchen
 Symptomen nicht nur auf das politische Leben
 Frankreichs, sondern auch auf das anderer Staaten
 in Europa schließen. Ueberall dort, wo eine Cli-
 que die Herrschaft an sich gerissen hat, überall
 dort, wo man die politischen Prinzipien über Bord
 wirft und immer und in allen Fragen dem Oppor-
 tunismus huldigt, überall dort, wo der „Topf“ das
 Vaterland ist, macht sich eine Strömung gegen den
 Parlamentarismus bemerkbar, denn die herrschende
 Partei nützt nicht nur die Macht für ihre Zwecke
 aus, sondern sie mißbraucht dieselbe auch. Sie
 fälscht die Wahlergebnisse, beeinflusst die Justiz, ver-
 kauft Stellen und Auszeichnungen und entblödet
 sich nicht einmal, schmutzige Geschäfte zu machen,
 weil sie weiß, daß die Justiz allen Anhängern der
 Regierung gegenüber blind oder doch wenigstens
 kurzsichtig ist. Wir haben seit der Affaire Wilson
 fast wöchentlich irgend eine größere oder kleinere
 „Unregelmäßigkeit“ verzeichnen müssen, deren sich
 Männer in Frankreich schuldig machten, die an
 höchster Stelle stehen. Wohl hören wir oft, daß
 diese oder jene „Einflussnahme“, dieser oder jener
 „Geldgewinn“ erlaubt oder genauer nicht verboten
 sei, aber eine Regierungspartei, welche sich auf den
 Standpunkt stellt, daß Alles, was in den Gesetzen
 nicht verboten sei, auch erlaubt ist, hat ihr Ansehen
 in den Augen aller Ehrenmänner verloren. Es gibt
 kein Partiren mit der Ehrenhaftigkeit, denn hier
 existirt nur ein Ja oder Nein und ein halber
 Ehrenmann ist kein Ehrenmann mehr.

Wenn also Herr Thevenet mit dem wegen Dieb-
 stahl abgestraften Herrn Jaques Mayer gemeinsam
 operirte, wenn Herrn Constant Expresionsaffären
 nachgewiesen wurden, wenn Herr Freycinet die
 Offiziere zu falschen Zeugenaussagen verleiten
 wollte, so sind das durchwegs Thatsachen, die an-
 ständige Menschen nicht billigen können. Ein Mini-
 sterium, auf dem nur der geringste Makel der
 Parteilichkeit, der kleinste Schatten der Korruption
 liegt, hat das Recht verwirkt, ein Land weiter zu
 regieren und es muß aus dem Tempel gejagt wer-
 den. Denn das laze Gewissen einer Regierung de-
 moralisirt das Volk, die Verderbtheit eines Mini-
 steriums korrumpirt die Nation. Nichts ist gefähr-
 licher für das Gedeihen eines Landes, als die
 Stabilisirung einer schlechten Regierung, und die
 Franzosen würden nicht jene Erfolge aufzuweisen
 haben, wenn sie stets die Pressionen ihrer Re-
 gierungen geduldig getragen hätten. Die Franzosen
 besitzen Muth und Kraft und sie stürzen Re-
 gierungen und Regierungssysteme, von deren Schlech-

tigkeit sie überzeugt sind. Daß es aber nicht immer
 ganz glatt hergeht, ist selbstverständlich. Ebenso selbst-
 verständlich ist es, daß man die jüngsten Ausschrei-
 tungen und Prügeleien beklagen muß. Allerdings
 haben es sich diejenigen, welche den Parlamen-
 tarismus systematisch fälschen und die Stützen ihrer
 Macht in einer durch Pressionen errungenen und
 erzwungenen Majorität suchen, nur selbst zuzu-
 schreiben, wenn der Parlamentarismus zu Erzfessen
 und Ausschreitungen führt und in der Bevölkerung
 verhaßt wird. Druck erzeugt Gegendruck und eine
 Regierung, welche die Majorität eines Landes
 wider sich hat, darf nicht bestehen. Die französischen
 Wahlen stehen vor der Thür und das französische
 Volk kann jetzt (trotz aller Pressionen und Macher-
 schaften) beweisen, ob es die Regierungskandale
 und insolge dessen die Parlamentskandale will,
 oder ob es eine Regierung der untadelhaften Red-
 lichkeit und der zweifellosen Reinheit wünscht.

Der „Telegraph“ meldete Sonnabend kurz aber
 drastisch, daß in der französischen Kammer gestern der
 Abgeordnete Laur von dem Abgeordneten Thomson
 einen Schlag erhalten habe. Wie die weiteren Nach-
 richten zeigen, überstieg die erwähnte Szene alles
 bisher Gehörte. Die neueren Mittheilungen lauten:
 Gestern waren die Kammercouloirs der Schauplatz
 einer argen Schlägerei zwischen zwei Deputirten.
 Folgendes ist die Veranlassung: Bei Verathung
 darüber, daß die arabischen Insurgenten von der
 Amnestie auszuschließen seien, weil sie, in ihre Hei-
 math zurückgekehrt, wieder zu insurgiren anfangen,
 ergriff der boulangistische Abgeordnete Laur das
 Wort. Er sagte: „Wären die Araber Wähler, so
 würde diese Sprache der algerischen Deputirten die
 Tribüne nicht beschmutzt haben.“ Der Präsident rügte
 den unparlamentarischen Ausdruck. Die Sache hatte
 jedoch noch ein Nachspiel. In den Couloirs schritt
 der algerische Deputirte Thomson auf Laur zu, in-
 dem er sagt: Sie haben die algerischen Deputirten
 beleidigt. Wären wir nicht im Kammerbereich, so
 würde ich Sie ohrfeigen, aber betrachten Sie sich
 als geohrfeigt. Laur ging weg und sprach einige
 Worte mit seinen boulangistischen Freunden. Er
 wollte sodann seinerseits Thomson ohrfeigen, hier-
 auf applizirte Thomson seinem Gegner sofort meh-
 rere Ohrfeigen und wuchtige Fußtritte. Der Quä-
 stor Guillaumin und der Oberst der Kammerbrigade
 stellten sich zwischen die Kämpfenden. Man mußte
 Laur den Händen Thomson's förmlich entreißen.
 Laur erhielt solche Schläge, daß er in das Zimmer
 des Arztes der Deputirtenkammer geführt werden
 mußte. Der Boulangist Sufini wollte sich in die
 Kämperei mengen, wurde aber gehindert, indem man
 ihn festhielt. Die Quästoren richteten eine Zuschrift
 an den Präsidenten über den Vorfall, weshalb der
 Präsident die Sache öffentlich zur Sprache bringen
 mußte. Er gab zuerst Laur das Wort, während die
 Kammer tiefes Schweigen beobachtete. Laur erzählte
 den Sachverhalt folgendermaßen: Nach der Dis-
 kussion in der Kammer kam Thomson auf mich zu
 und fragte mich: „Hatten Sie vielleicht die Prä-
 tension, mich insbesondere ins Auge zu fassen, als
 Sie von algerischen Abgeordneten sprachen?“ Ich
 antwortete: „Nein“ und fügte den Forderungen der
 Werthschätzung hinzu, worauf ich den Fall beendet
 glaubte. Thomson sagte nun aber: „Ich hatte die
 Absicht, Sie zu ohrfeigen, und ich bitte Sie, sich
 als geohrfeigt anzusehen.“ Ich war anfangs nicht
 gefaßt auf diesen Fall. Auch kam ich erst nach
 einigen Sekunden zu Thomson und fragte ihn: „Sie
 halten Ihren Ausdruck aufrecht? Es ist also kein
 Mißverständnis? Sie werden morgen in den Zei-
 tungen melden lassen, Sie hätten mich geohrfeigt?“
 Als Thomson bejahte, griff ich ihn persönlich an,

was ich be dauere. Laur fügte noch hinzu, daß er
 erregt war und er begehre die Amnestie für Beide.
 — Thomson sagte bloß: Die Thatsachen, wie sie
 Laur erzählte, sind zwar nicht vollständig genau.
 Ich bitte aber die Kammer um Entschuldigung, daß
 ihr mit einer solchen Sache die Zeit genommen
 werden solle. — Präsident: Auf diese Art kann ich
 den Zwischenfall für geschlossen erklären.

Das Räuberunwesen in Serbien.

Belgrad, 12. Juli.

Immer toller wird das Treiben der Haiduken-
 banden im Königreiche, und die „Domovina“, wie
 die „Srpska Nezavisnost“ veröffentlichte lange
 Listen neuerlicher Mordthaten. Das erstere Blatt
 bringt auch an der Spitze eine fettgedruckte Bemerkung,
 welche lautet: „Wir zeigen an, daß der
 „Objek“, als Organ der Regierung, bisher nicht
 eine Nachricht über das Räuberunwesen und die
 Unthaten gebracht hat, welche unser Land ver-
 wüsten.“ In Schajetine überfielen die Räuber das
 Bezirksamt, vertrieben die Beamten und theilten
 das vorgefundene Geld unter sich. Dem Natschalnik
 sagte ein Räuber, daß er überflüssig sei; von jetzt
 an werden die Räuber und die Radikalen die Be-
 amten bestellen. — Der vermögende Bauer Milosch
 Toracic aus Jezevica wurde auf offener Straße
 überfallen und beraubt, Tioslav Selakovic aus
 Sjenitsche ermordet. Ebenso wurde der Bauer An-
 ton Gruic aus Branjanji im Schlafe überfallen
 und ermordet. Dasselbe Schicksal hatte seine Frau,
 welche vorher unmenschlich gemartert wurde. Dem
 Bürgermeister Jездic in Otanj wurden am hellen
 Tage sämtliche Steuergelder geraubt, dasselbe ge-
 schah dem Mabin Previc aus Gorjan, der ermor-
 det wurde. Dem Mihajlo Radovic aus Potocan
 wurde zuerst sein Sohn Milijov ermordet, hierauf
 der Vater überfallen und dessen Haus ausgeplündert.
 Als sich der Vater an die Behörde wandte, öffne-
 ten die Räuber aus Rache das Grab des ermorde-
 ten Sohnes, schändeten den Leichnam und über-
 fielen neuerdings das Haus des Radovic, auf dessen
 Kopf sie einen Preis von 200 Dukaten setzten.
 Radovic floh. In Makovitsche überfiel die Räuber-
 bande des Posunovic die Brüder Ivan und Bo-
 goslav Tebic und erschloß dieselben mitten auf der
 Straße, weil sie angeblich den Aufenthaltsort der
 Räuber verrathen hatten. Dieselbe Bande überfiel
 und ermordete den Kmeten Ilija Boscharjakovic aus
 Kacer, ebenso den Kaufmann Jasic aus Lubanja,
 sowie einen unbekanntem Ausländer am Plateau
 von Blatibor. Ausgeraubt wurden der Pfarrer Ra-
 dovan Trifunovic in Cajetina und der Gemeindeg-
 älteste von Goliblej Obrem Tabicevic. Das Gast-
 haus des Diko und Petronije Milosch Jovanovic
 in Potocan wurde überfallen und mit dem Revol-
 ver zehn und später zwanzig Dukaten erpreßt. Ni-
 kola Lazic aus Ljubanja wurde erschossen. Milija
 Kaljevic, aus der Herzegovina gebürtig, Diener von
 Acim Lekic, ermordete den Sohn Tomo des Nelko
 Kaljevic, verwundete den Simo Schukilovic aus
 Schljivovic und raubte ihm fünfzig Dukaten. Da-
 mit ist die Liste noch keineswegs erschöpft; im
 Uzicaer Kreise und in Dolnji Milanovac treiben
 zahlreiche Banden ihr Unwesen und die Beschädig-
 ten trauen sich an die Behörden keine Anzeigen
 mehr zu erstatten.

Unter solchen Umständen wird es begreiflich,
 daß im Ministerrathe der Agent Ristic dem Mi-
 nister des Innern Tauschanovic bittere Vorwürfe
 über die steigende Unsicherheit machte. Dieser soll
 erwidert haben, wenn man eine Ausrottung wünsche,
 müsse man ihm die ganze Armee zur Verfügung
 stellen. So weit ist es in der kurzen Zeit der ra-

difalen Herrschaft bereits gekommen, und es ist begreiflich, daß den Regenten selbst vor dieser Herrschaft hange zu werden beginnt. Sie selbst gehören ja dieser Partei nicht an und die Radikalen können es nicht verwinden, daß keiner der Ihrigen in die Regentschaft berufen wurde. Durch die Bewaffnung des dritten Aufgebotes wird man dem Unwesen aber erst recht nicht steuern, es werden nur noch mehr Leute Waffen erhalten, mit denen sie ähnliche Heldenthaten, die ja ungeahndet bleiben, ausführen können. Daß die Pforte einen starken Grenz-Cordon aufstellt, ist unter solchen Umständen begreiflich, und Bulgarien wird dasselbe thun müssen, Bosnien hat glücklicherweise zum großen Theile die Drina als Grenze und ins Occupationsgebiet trauen sich die Räuber weniger, weil dort kein Federlesen mit ihnen gemacht wird. Wohin diese skandalösen Zustände in Serbien führen sollen, wissen die Götter.

Die jüngste Note des Schweizerischen Bundesrathes.

Eine Note des Bundesrathes vom 10. Juli an die deutsche Regierung constatirt, Wohlge-muth sei von den Schweizer Behörden nicht in eine Falle gelockt, sondern verhaftet und ausgewiesen worden, weil er Unruhe stiftete. Ein freundlicher Meinungs-austausch würde Klarheit verbreitet haben. Der Bundesrath sei entschlossen, jeder künstlichen oder wirklichen Agitation in der Schweiz ein Ende zu bereiten; er bedauert die unerwartete deutsche Aus-legung des Art. 2 des Niederlassungsvertrages. Die Botschaft des Schweizer Bundesrathes, der Bericht der Commission des Ständeraths und die Denk-schrift des Reichskanzlers an den Reichstag vom 18. November 1876 bewiesen übereinstimmend, daß der Vertrag bloß die Bedingungen feststellen wollte, unter denen der Aufenthalt und die Niederlassung gestattet werden müsse. Die Worte „auf Erfordern“ in Art. 2. zeigen, daß die Schweiz die Schriftstücke zu fordern nicht verpflichtet sei. Der Artikel sei von den Schweizer Bevollmächtigten selbst beantragt worden, um zu betonen, daß die Deutschen den Schweizer Gesetzen über die Fremdenpolizei unterworfen seien. Wenn deutscherseits behauptet werde, man habe die Schweiz hindern wollen, Deutschen, welche mit ihren Heimathbehörden nicht in Frieden leben, Aufnahme zu gewähren, so widerspreche eine solche Absicht dem Geiste des Vertrags, der die Niederlassung erleichtern wolle. Der Bundesrath weist den Vorwurf der Vertragsverletzung zurück und spricht der deutschen Regierung das Recht ab, den Vertrag als von der Schweiz nicht erfüllt, fürhin fällig zu erklären. Von den Schweizern in Deutschland sei ein Leumundszeugniß auch nicht immer gefordert worden. Der Bundesrath habe sich mehrmals über den Vertrag ausgesprochen, in Kreis-schreiben von 1880 und 1881 und in Ge-schäftsberichten, welche der deutschen Gesandtschaft stets übermittelt wurden, und zwar dahin, die Can-tonsbahörden thäten wohl, in den Ausweisschriften Fremder streng zu verfahren, um das Eindringen zweideutiger Elemente zu verhindern. Der Bundes-rath nehme gern davon Akt, daß die Cantonsbe-hörden künftig strenger auf Verbringung eines Leu-mundszeugnisses dringen dürften, ohne daß die kai-serliche Regierung sich für ein mildereres Vorgehen verwende. Der Bundesrath habe nie beabsichtigt, die Zulassung Deutscher in der Schweiz von dem Placet der kaiserlichen Regierung abhängig zu ma-chen. Die Schweiz würde eine Einschränkung ihrer Souveränitätsrechte, wozu das Asylrecht gehöre, nie zugeben. Der Bundesrath erkenne alle internationa-len Pflichten bezüglich der revolutionären und anar-chistischen Bestrebungen an und werde in der Schweiz keine dem Völkerrechte und den internationalen Rücksichten widersprechenden Handlungen dulden, womit er den Willen des Schweizervolkes ausdrücke. Gegenwärtig sei dank den in den letzten Jahren getroffenen Maßregeln kein bekannter Führer der anarchistischen oder revolutionären Bewegung in der Schweiz gebildet. Die beschlossene neue Central-stelle der politischen Polizei werde die Ueberwachung von unerlaubten Rundgebungen erleichtern. Der Bundesrath hege die Zuversicht, die kaiserliche Re-gierung hiedurch beruhigt und überzeugt zu haben, daß keine Veranlassung zu außerordentlichen, beider Staaten Interessen zuwiderlaufenden Maßregeln vorliege. Der Bundesrath bestehe um so fester auf der Achtung der Schweizer Rechte, als er festen Willens sei, die internationalen Verpflichtungen ge-nau zu erfüllen, namentlich gegenüber Deutschland, mit welchem die besten Beziehungen zu erhalten er stets beflissen gewesen sei.

Der Industrieball im Industriepalaste der Champs Elysées.

Paris, 12. Juli.
Die Völkerwanderung auf dem Industrieball im Industriepalaste der Champs Elysées erlangt die

Bedeutung einer politischen und sozialen Manifestation. Es bewegten sich mehr als 30,000 Personen auf einem Salonparquet von 10,000 Quadratmeter. Die Zuschauertribünen enthielten vier Reihen von je 5000 Lehnstühlen. In der ersten Reihe prangten die delegirten Neger vom Senegal und vom Kongo, die gelben Annamiten, die Cochinchinesen, die Japanesen und sonstigen Vertreter des äußersten Orients. Ein 200 Mann starkes Orchester meldete mit der Marfeillaise die Ankunft des Prä-sidenten der Republik. Die militärischen Ehren-bezeugungen erwiesen ihm unter seiner Loge die Spahis, die Zuaven, die Turcos, Soldaten von Annam und Rambodsch. Eine Ovation begleitete Carnot, als er durch die Menschenmasse hindurch einen Gang durch die mehrfachen Tanzsäle unter-nahm. Viele Tausende haben bis nahe an den Morgen getanzt. Die Bewirthung war unentgeltlich an zwei riesigen Buffets. Der Champagner floß in Strömen. Die Ordnung blieb mindestens ebenso vollkommen, wie auf einem Hausballe, wo ein paar hundert Personen tanzen und Champagner trinken. Unter den Anwesenden waren alle Staaten und Nationalitäten vertreten. Der Industrieball der Weltausstellung war freihändlerisch, alle Schranken im Güterleben und in den Lebensgenüssen der Völ-ker beseitigend. In allen Sprachen wurde das Fest als unvergleichlich und unvergeßlich gepriesen. Blu-men und Elektrizität schufen aus dem Industriepalaste ein Zauberreich der Künste und Wissen-schaften. Der gestrige Industrieball war ein Bür-gerball, welchen die Aussteller der Regierung der Republik gaben. Am nächsten Samstag, am Vor-abend des Nationalfestes und der Heerschau, finden derselbe Ball und dasselbe Fest als Arbeiterball statt, welchen die Regierung der Republik und der Pariser Gemeinderath den Arbeitersyndikaten und den Arbeitern geben, die bei den Arbeiten für die Herstellung der Ausstellung in längerer Verwendung standen. Der nächste Industrieball am Samstag wird ein socialdemokratisches Friedensmeeting von 35.000 Arbeitern sei. Wer heute Nacht von der Tribüne auf das wogende und mouffirende Freuden-meer hinab sah, konnte sich nicht des Gedankens an das — europäische Concert und dessen „nächsten Krieg“, des Gedankens an die Millionenheere und an die vervollkommenen Waffen, des Gedankens an eine Abschachtung der Menschheit erwehren, wie die Erde noch keine erlebt hat. Aus dem Meere von Blumen und Damen, aus den Ton-mellen und dem Champagnernebel stieg zu den Tribünen und Gallerien gleichsam die Beschwörungs-formel eines Gebetes um das Menschenglück der schöpferischen Arbeit und des erhaltenen Friedens auf. Es war dies auch ein europäisches, ja auf alle Erdtheile und Sprachen sich erstreckendes Con-cert von mehr als 30,000 Mitwirkenden und unter dem Ehrenvorsitze des Präsidenten der Republik. Wo immer das Gespräch auf solche Betrachtungen kam, wurde als unzweifelbar angenommen, die friedliche und arbeitsame Demokratie der franzö-sischen Republik könne aus ihrer Ausstellungsperiode nicht geschwächt hervorgehen, nachdem sie nämlich für den Glanz und die neuesten Leistungen ihrer Friedensmacht eine kosmopolitische, univervelle An-erkennung errungen und ihren Rang im Völker-concert befestigt hat. Der Champagner und die Toi-letten wirkten nicht weniger beruhigend auf die Besorgnisse wegen des inneren Friedens. Den Op-timismus des Herrn Goblet theilend, nahm man ziemlich allgemein an, daß die schlimmsten Wahl-ergebnisse keinen Ansturz der Verfassung, sondern einfach eine reaktionäre Regierung der Republik, wie sie unter Mac-Mahon und Broglie bestanden hatte, herbeiführen werden. Freilich ist eine solche Regierung undenkbar ohne den Hintergedanken des Staatsstreichs, dem der Bürgerkrieg vorangeht oder nachfolgt.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 16. Juli 1889.
Tageskalender.
Mittwoch, 17. (5.) Juli.
Röm.-Kath.: Marius. — Protestanten: Marius.
— Griech.-orth. Athanasius.
Witterungsbericht vom 16. Juli. Mitteltem-peratur des Herrn Meun, Dpitter, Vittoria-Straße Nr. 60 Nachts 12 Uhr. + 13.5 Früh 7 Uhr + 18.5 Mittags 12 Uhr. + 24. Barometerstand 756. Himmel blau.

Vom Hofe. S. M. der König empfing seitens des deutschen Kaisers und Königs von Preußen ein Schreiben, mittelst welchem ihm die Heirath S. k. S. des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen mit Ihrer Hoheit der Prinzessin Louise Sophie von Schleswig-Holstein bekannt gegeben wird. Weiters empfing S. M. der König ein Beglückwünschungs-schreiben der Königin-Regentin von Spanien als Notifikations-schreiben von der Proklamirung des Prinzen Ferdinand von Hohenzollern zum präsum-

tiven Thronfolger von Rumänien. Seitens des Kö-nigs von Schweden und Norwegen erhielt S. M. der König ein Schreiben mit der Anzeige der Ent-bindung J. k. Hoheit der Prinzessin Sofie Marie Viktoria, Gemahlin S. k. S. des Kronprinzen Gu-stav Adolf, von einem Prinzen.

Personalmachrichten. Die Königin Nathalie ist in Jassy eingetroffen, von wo sie nach einem mehrtägigen Aufenthalte nach Bukarest zu kommen gedenkt. — Die Trauung des Prinzen Alexander Guza mit der Prinzessin Maria Moruzzi wird am 22. September d. J. stattfinden. — Der General-direktor der Eisenbahnen, Herr S. Duca, ist von seiner Auslandsreise zurückgekehrt. — Herr Jean Kalinderu, der Verwalter der Kronomänen, hat gestern Freiburg verlassen um nach Rumänien zurückzukehren. — Die Präfekten der Distrikte Ro-manazi und Gorj, die Herren Quintescu und Fru-muschanu, sind gestern in Dienstesangelegenheiten hier eingetroffen. — Ueber Aufforderung des Minister-präsidenten ist der Präfekt des Distriktes Tulcea, Herr Merifescu, hier eingetroffen. — Der Depu-tirte Lache Jonescu hat sich zu mehrwöchentlichem Aufenthalte nach England begeben. — Der ehe-malige Inspektor des Tabakmonopols, Herr A. Racovita, ist gestorben. — Der Polizeipräsident von Jassy, Herr Sandu Rascanu, hat einen einmonat-lichen Urlaub erhalten, nach dessen Ablauf Herr Rascanu sich von seinem Posten zurückzuziehen ge-denkt.

Militärisches. Die nach Sigmaringen an S. M. den König behufs Unterfertigung gesandten De-crete für die Avancements in der Armee sind von dort zurückgekommen, und werden demnächst im „Monitor“ veröffentlicht werden.

Vom Justizministerium. Während des Ur-laus des Titulars, Minister Gheraffi, wird der Finanzminister Bernescu die Geschäfte des Justiz-ministeriums interimistisch wahrnehmen.

Ernennung. Der heutige „Mon. off“ meldet die Ernennung des ehemaligen Gesandten in Kon-stantinopel, Herrn Ion Balaceanu zum Delegirten Rumäniens in der europäischen Donau- und in der gemischten Pruth-Commission. Die Ernennung ist mit 1. (13.) Juli in Kraft getreten.

Vom Kreuzer „Elisabeth.“ Der Kreuzer „Elisabeth“ liegt jetzt nahe bei Constanza vor Anker. Derselbe wird am 27. d. M. diese Station verlassen und sich in russische und asiatische Häfen begeben. Man sieht der Rückkehr des Schiffes gegen Anfang Sep-tember entgegen.

Vom Badeorte Govora. Der Domänenmini-ster Peucescu wohnte Freitag der Eröffnung des Badeortes Govora bei. Nach Beendigung der reli-giösen Feier wurde das Wasser in die Wasserbe-hälter und in die Bäder abgelassen. An den Feier-lichkeiten nahm außer den Behörden auch ein zahl-reiches Publikum theil.

Zur Feier des 14. Juli vereinigte sich die hiesige französische Kolonie, sowie sonstige Freunde Frankreichs zu einem gemeinsamen Banket unter dem Vorsitze des französischen Gesandten am hiesi-gen Hofe, Herrn v. Contouly. Das Banket fand Sonntag Abends 7 Uhr auf der Terrasse des Ho-tel Otteteleschanu statt. Am Nachmittag desselben Tages hatte der französische Gesandte die hier an-wesenden Vertreter der fremden Mächte, die rumä-nischen Minister und Staatswürdenträger, sowie die Mitglieder der französischen Kolonie empfangen und deren Glückwünsche entgegengenommen. Während des Bankets, an welchem gegen 80 Personen theil-genommen haben, herrschte vom Anfang bis zu Ende eine ungetrübte Fröhlichkeit. Mehrere Herren, unter Anderen die Herren v. Coutouly, Tassain, Ventura, Hommaire de Helle und Remus Briol ergriffen das Wort, um auf die Gesundheit J. M. des Königs und der Königin von Rumänien, die des Präsidenten der Republik, auf das Gedeihen der Ausstellung u. s. w. zu trinken. Während des Bankets konzertirte eine Militärmusik. Gegen 1 Uhr Mitternacht endete dieses patriotische Fest.

Postalisches. Der Generaldirektor der Post hat die Anordnung getroffen, daß von nun ab an Sonntagen Messagerien an allen Postanstalten des Landes angenommen werden.

Ein Minister vor Gericht. Bekanntlich hat der Buchdruckereibesitzer Cucu gegen den Finanz-minister Bernescu eine Klage auf Zahlung von 1600 Francs für das Drucken des Journals „Ro-manian“ angestrengt. Der Prozeß sollte gestern vor dem Friedensrichter zur Verhandlung gelangen. Herr Bernescu war jedoch nicht erschienen und die Verhandlung wurde deshalb vertagt.

Der Delegirte der russischen Manufaktur-waarenausstellung in Bukarest, Herr Butcheff, hat den Dragoman der hiesigen russischen Gesandt-schaft, Herrn Jacobsohn, mit der Organisation die-ses Ausstellung betraut.

Eine Volksküche. Herr Petroni hat der Pri-marie den Vorschlag unterbreitet, hier außer einem

Nachtschl eine Volkstüche einzurichten, woselbst die Bedürftigen der Stadt ihre Verköstigung für 40 Centimes pro Tag empfangen könnten. Der Gemeinderath, welcher über diesen Vorschlag am Samstag berathen hat, beauftragte das Gemeinderathsmittglied Zerlenti, diese Frage zu studiren und über dieselbe zu berichten.

Von der Nationalbank. Der ehemalige Appellgerichtsrath B. Avanesco ist zum Censor bei der Nationalbank in die vakante gewesene Stelle ernannt worden.

Der Gemeinderath des Distriktes Neamț ist auf Verlangen des dortigen Präfecten aufgelöst worden. Ebenso ist der Gemeinderath von Calarasi aufgelöst worden.

Studenten-Kongress in Paris. Anlässlich der Pariser Weltausstellung wird im Zusammenhang mit der Sorbonne-Feier ein Studenten-Kongress veranstaltet werden, zu welchem auch unsere Hochschulen Einladungen erhielten. Den Theilnehmern werden große Benefizien zu Theil werden, indem dieselben freies Logis erhalten und die Ausstellung unentgeltlich besichtigen können.

Von der philosophischen Fakultät. Mit Bauern verzeichnen wir die Nachricht, daß Herr B. G. Hajden die Absicht habe, sich von seiner Lehrtätigkeit, die er so viele Jahre innegehabt, zurückzuziehen.

Unterhandlungen mit Herrn P. Carp. Der „Telegr. rom.“ will wissen, daß der Ministerpräsident einen Deputirten, der ins Bad Borzsei gegangen ist, in vertraulicher Weise beauftragt habe, Unterhandlungen mit dem Chef der constitutionellen Partei, Herrn P. Carp, wegen Herbeiführung eines modus vivendi zwischen dieser Partei und der Regierung zu beginnen.

Eine militärische Rebellion. Wir lesen in dem Fokschaner Lokalblatte „Fraxia“: „Fast die ganze hiesige, unter dem Commando des Hauptmanns Cotesco vom 8. Infanterieregimente stehende Compagnie hat gegen den genannten Hauptmann revoltirt. Die Ursache dieser Rebellion ist in dem Umstande zu suchen, daß der Hauptmann dem Sergeantmajor, welcher die Compagnie in unbarmherziger Weise bestrafte, die Schlüssel des Magazins abnahm und ihm untersagte, sich in irgend welche Geldangelegenheit zu mischen. Der Sergeantmajor, der noch andere Sergeants zu Complicen hatte, begann, als er sah, daß ihm das Handwerk gelegt wurde, Intriguen unter den Soldaten zu stiften, bis diese revoltirten. Mittels Divisionsbefehles wurden die Sergeants degradirt und die Soldaten in andere Compagnien veretzt.“

Von der Witterung. Das Thermometer zeigte gestern 34 Grad Réaumur oder 42 Centigrad im Schatten. Gegen 5 Uhr 30 Minuten Nachmittags kühlte sich jedoch die Temperatur merklich ab, da ein ungefähr halbstündiger Regen sich einstellte. Nach dem Regen trat aber wieder Schwüle ein, die glücklicherweise heute einer gemäßigten Temperatur Platz gemacht hat. Hoffen wir, daß es baldigst tüchtig und ausgiebig regnen wird.

Eine Kindesleiche im Eismigunteiche. Der Gärtner Constantin Pandaru fand gestern im Eismigunteiche die Leiche eines 4 bis 5 Monate alten Knäbleins. Die Leiche war, in Lumpen gehüllt, mittelst eines Ziegels versenkt worden. Die von diesem Funde verständigte Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung eingeleitet.

Mißbräuche im Schlachthause. Bei der provisorischen Untersuchung über die im Schlachthause vorgekommenen Mißbräuche hat sich herausgestellt, daß im Fouragemagazin gegen 27.000 Kilogramm Hafer, sowie eine größere Quantität Heu und Stroh fehlte. In Folge dieser Entdeckung ist der bisherige Intendant des Schlachthauses verhaftet und die definitive Untersuchung seitens des Parquets eingeleitet worden.

Die Gewerbeschule in Valea-Boului im Distrikte Prahova, deren Errichtung der in diesem Distrikte wohlbekannte, nun verstorbene Vasile Baapa zeitweilig vergeblich angestrebt und für die er 46.000 Francs zurückgelassen hatte, wird nun Dank der Bemühungen des permanenten Comitees von Prahova nun doch errichtet werden. Der Cultus- und Unterrichtsminister Boerescu hat nämlich den Ingenieur Beles beauftragt, den Plan und das Devis dieser Schule auszuarbeiten.

Tödliche Verwundung. Als sich am Freitag voriger Woche der junge Gogu Sulica von Blosesch nach dem Gute Strejnicu in Begleitung eines Gutsaufsehers begab, kehrte er in eine auf dieser Landstraße gelegene Schänke ein. Dasselbst traf er den Blosescher Einwohner Serban Giambasu, welcher von ihm Geld für ein, dem Vater Sulica's verkauft Pferd verlangte. Sulica verwies ihn mit seiner Forderung an seinen Vater, da ihn diese Angelegenheit Nichts angehe. Als sich der junge Sulica hierauf auf sein Pferd setzen wollte, um seinen Weg fortzusetzen, stürzte sich Serban plötzlich auf

ihn und stieß ihm ein großes Messer in den Leib. Sulica versuchte zwar seine Reise fortzusetzen, stürzte jedoch bald blutüberströmt vom Pferde. Später kam sein Vater, um ihn abzuholen und in ärztliche Behandlung zu bringen. Der Attentäter ist entflohen; der Zustand des Angefallenen ist ein sehr bedenklicher.

Eine interessante Operation. Die Ablösung der Netzhaut, die namentlich bei Rückenmarksliden einzutreten pflegt und Erblindung zur Folge hat, zählte bisher zu den schweren, unheilbar scheinenden Krankheiten des Auges. Ablösung der Netzhaut zog allezeit Erblindung nach sich und keinem der bekannten Augenoperatoren war es bisher gelungen, durch einen operativen Eingriff den mit dieser Krankheit befallenen Patienten das Gesicht wieder zu geben. Wie jedoch der in Paris wirkende Spezialist für Augenkrankheiten Dr. Galzewsky am 9. d. in der medizinischen Akademie zu Paris berichtete, hatte in mehreren Fällen eine von ihm nach langjährigen Studien und Versuchen vorgenommene Operation bei Netzhautablösungen entschiedenem Erfolg. Er zieht durch die Hornhaut eine Nähnadel, in die er vorher einen Faden Zwirn eingefädelt hat, bringt bis zur abgelösten Netzhaut und befestigt dieselbe mittelst einer Naht in der Tiefe des Auges. Unter fünf solchen Operationen ist bloß eine einzige mißlungen.

Ein Attentat auf den Luftschiffer Leroux und Leona Dare. Aus Moskau, 13. Juli, wird gemeldet: Die öffentliche Meinung der Stadt ist in ungeheurer Aufregung über ein unerhörtes Attentat, welches fanatisirte Bauern gestern Abends in dem Flecken Palinoostow an dem Luftschiffer Leroux und Leona Dare, einer wohlbekannten Artistin, verübt haben. Gestern Nachmittags stieg Leroux in seinem Ballon in Moskau auf und Leona Dare hielt sich mit den Zähnen an einem an der Gondel befestigten Trapez fest und unternahm während des Aufstieges ihre bekannten waghalsigen Kunststücke so lange, bis sie den Blicken der Menge entschwunden war. Sodann nahm sie in der Gondel Platz und Leroux sammt seiner Gefährtin ließen sich mit dem Fallschirm nieder. Der Schirm sank auf einem Felde bei Palinoostow und Leroux wollte alle Unterwerfen, als er bemerkte, daß eine riesige Menschenmenge, die augenscheinlich schon früher aus den nächsten Ortschaften zusammengelaufen war und den Ballon verfolgt hatte, angesammelt war. Er rief den Leuten zu, ihm behilflich zu sein, fand jedoch keinerlei Beistand. Kaum war er auf dem Boden angelangt, als diese aus etwa 500 bis 600 Menschen bestehende Menge, zumeist aus Bauern und Bäuerinnen bestehend, sich auf seinen Schirm stürzte und denselben zerschnitt. Mit Fluchen und Vermüthungen „gegen die Zauberer, die aus dem Himmel heruntergefallen“ sind, vollführten die Fanatisirten ihr Zerstörungswerk; einige ergriffen Leroux und mißhandelten denselben derart, daß er nicht in der Lage war, von dem Revolver, den er bei sich trug, Gebrauch zu machen. Ein anderer Theil der Bauernschaft ergriff Leona Dare, zertrümmte sie über das Feld, und da sich Einige in den Besitz der Artistin setzen wollten, entspann sich unter den Erzedenten selbst ein Kampf, bei dem die Messer gezogen wurden. Zwei Bauern erhielten dergleichen Verwundungen, daß sie todt auf dem Plage blieben und einige wurden schwer verletzt. Leroux ist gleichfalls bedeutend verwundet. Zwei Männer trugen Leona Dare trotz ihres Sträubens davon und mißhandelten dieselbe. Es dauerte sehr lange, bis die Ruhe wieder hergestellt wurde. Man brachte die Verletzten, deren Zustand ein sehr bedenklicher sein soll, nach Moskau zurück.

Das Trauerspiel des Kindes. In Berlin stürzte vor einigen Tagen ein Knabe Namens Robert Lindemann vom Fenster der im vierten Stock gelegenen Wohnung seiner Pflegeeltern in den asphaltirten Hofraum hinab und wenige Minuten vor seinem Verschwinden erklärte der unglückliche Knabe einem Pastor, der ihn beim Namen Gottes beschwor, die Wahrheit zu sagen, daß ihn seine Pflegemutter, eine Frau Sandrock, hinabgestürzt hatte. Das Ehepaar Sandrock gehört der sogenannten „Stadtmission“, einer von Pastoren geleiteten frommen Institution an, welche Wohlthaten im fromm-evangelischen Sinne üben soll. Wie die „Post“ mittheilt, hatten die Pflegeeltern des Knaben ein Interesse an seinem Ableben, denn für den Fall seines Todes während der Pflegezeit erben die Pflegeeltern die Hälfte seines auf 3000 Mark sich belaufenden Vermögens. Dieselbe Quelle erwähnt ferner, ein sehr bekannter Berliner Pastor begünstigte das Ehepaar Sandrock und habe dasselbe für die Pflege der verwaisenen Brüder Lindemann vorgeschlagen, von denen einer schon vor einiger Zeit, und wie verlautet, ebenfalls unter nicht genügend aufgeklärten Umständen geendet hat. Nun machen die Berliner Zeitungen gar kein Hehl mehr aus der Persönlichkeit, welche in dieser traurigen Sache eine

Hauptrolle zu spielen scheint. Es ist dies der über Deutschland hinaus zu einer gewissen Berühmtheit gelangte Hosprediger Pastor Stöcker. Er war der Gönner dieser Eheleute, und namentlich der bigotten, nun in Haft befindlichen Frau Sandrock; er hat veranlaßt, daß diesen Leuten die Kinder übergeben wurden, und er war es, der den famosen Vertrag aufsetzte, auf Grund dessen dieselben die Hälfte des den beiden Kindern gehörenden, auf 6000 Mark sich belaufenden Vermögens im Todesfalle der Pflegeeltern erben sollten. Das traurige Ende beider Kinder und die sich daran knüpfenden Umstände haben in Berlin Sensation hervorgerufen. Das „Volk“, das Organ Stöcker's, bestätigt wohl, daß er den Pflegevertrag mit Sandrock abgeschlossen hat, behauptet jedoch, die beiden Eheleute wären allezeit fromm und gottesfürchtig, der zehnjährige Knabe hingegen sei ein Taugenichts gewesen. In derselben Weise suchen der antisemitische „Reichsbote“ und die derselben Richtung zugewendete „Staatsbürger-Zeitung“ Herrn Stöcker zu entlasten. Die diesem Agitator jedoch fernstehenden Berliner Organe stellen den Sachverhalt so ziemlich in der von uns bezeichneten Art dar. Die „Post“ zum Beispiel, die mindestens politisch den Konservativen näher steht, als den fortschrittlich-freisinnigen Zeitungen, hält die von ihr zuerst mitgetheilten sensationellen Thatsachen im Wesentlichen aufrecht.

Hochschule für Bodenkultur in Wien. Die k. k. Hochschule für Bodenkultur in Wien versendet soeben das Programm und Vorlesungsverzeichnis für das Studienjahr 1889/90. Nach demselben werden im kommenden Winter-Semester von 17 Professoren, 16 Honorar- und Privatdozenten und 2 Lehrern 56 Vorlesungen mit den damit verbundenen Demonstrationen und 2 Uebungen für das land- und forstwirtschaftliche, sowie für das kulturtechnische Studium abgehalten werden. An der genannten Hochschule, welche mit Ablauf dieses Semesters das 17. Jahr ihres Bestehens beendet, finden junge Männer, welche sich dem forstwirtschaftlichen, landwirtschaftlichen oder kulturtechnischen Berufe widmen wollen, ihre fachwissenschaftliche Ausbildung. Die Absolvirung dieser Hochschule und die erfolgreiche Ablegung der an derselben eingeführten theoretischen Staatsprüfungen berechtigt die ordentlichen Hörer der forstlichen Studienrichtung zum Eintritt in den Staatsdienst (bei der Staatsforstverwaltung, der k. k. politischen Verwaltung und der Abtheilung für Wildbachverbauung), während die außerordentlichen Hörer der forstlichen Abtheilung auf Grund der in den vorgeschriebenen Fächern erlangten Fortgangszeugnisse berechtigt sind, die höhere forstliche Staatsprüfung (für den höheren Privatforstdienst) abzulegen. Vorbedingung für die Aufnahme als ordentlicher Hörer ist die akademische Reife (Maturitätszeugniß der Realschule oder des Gymnasiums), für den Eintritt als außerordentlicher der Nachweis einer im Allgemeinen für die Verfolgung der Vorlesungen befähigenden Vorbildung. Dürftige und würdige Hörer werden von der Entrichtung des Unterrichtsgeldes befreit. Für dieselben bestehen außerdem Staats- und Landes-Stipendien im Betrage von S. W. Fl. 100—400, und Staats-Unterstützungen von Fl. 1.50—100. Das neue Lehrjahr 1889/90 beginnt am 1. Oktober. Programme können von dem Sekretariate der Hochschule (Wien, VIII Laubongasse 17) bezogen werden; bei letzterem sind auch die Anmeldungen zu bewirken.

Theater und Concert.

Im Stavrigarten findet morgen Abend eine außerordentliche Vorstellung statt, auf welche wir alle Theaterfreunde aufmerksam machen. Zur Darstellung gelangt der „Lumpaciuss Wagabundus“ in vortrefflicher Besetzung. Die Hauptrollen liegen in den Händen der bewährten Schauspieler Julian, Anestiu und Al. Catopol und der Damen Nottara und Alexandrescu.

Benefize-Konzert. Im Collarogarten findet am 20 d. M. ein großes Konzert zum Benefize des Violonisten und Musikprofessors Anton Kneisel statt. Es steht zu erwarten, daß dieses Konzert stark besucht sein wird, da der Beneficiant eine in musikalischen Kreisen sehr bekannte Persönlichkeit ist und das von ihm dirigirte Orchester sich eines guten Rufes erfreut.

Ein Chorkonzert. Der Professor am Jassyer Konservatorium und Dirigent des Chores der Jassyer Metropolitankirche, Herr Mujicescu, hat die Absicht, nach Bukarest zu kommen, um hier mit seinem Chor ein Konzert zu veranstalten. Das Programm dieses Vokalkonzertes wird zum größten Theile Volkslieder umfassen.

Eine Heimstätte des Fluches.

Erzählung von Maurus Jokai.

(Autorisierte Uebersetzung von Ludwig Wechs (r.))

(Fortsetzung)

Mit jedem Tage schloß sich Balthasar dem alten Raba inniger an, bis ihm dessen Gegenwart, die jeder andere voll Schrecken mied, zu einer Nothwendigkeit wurde. Ganze Tage verbrachten sie in gegenseitigem Gespräch in einem halbdunklen, bloß durch das Feuer des Kamins erleuchteten Hofzimmers. Sie sprachen über ihre ahnungsvollen Träume, deren Bilder nach vielen Jahren an ihnen in schreckliche Erfüllung zu gehen begannen; über die Geheimnisse der Physica subterranea; über die unglücklichen Constellationen, die geheimnißvoll das traurige Leben des Menschen beherrschen; über den Siebtgeborenen, auf dessen Schicksal das Omen der Zahl 7 Einfluß hat; über räthselhafte, ungenannte Worte, deren Laut das Schicksal bezwingt und der Prädestination Zwang auferlegt, und über jene unglücklichen Geschöpfe, die durch ein finsternes, weltzerstörendes Wesen dazu verdammt sind, sich gegenseitig zu verderben, sich gegenseitig Unglück zu bringen, ohne daß sie daran die Schuld tragen würden oder ihm auszuweichen vermöchten.

Bei solchen Gelegenheiten steckten die beiden Sprecher die Köpfe zusammen, das erlöschende Kaminfeuer beleuchtete ihre kummervollen Gesichter; das weißgelbe Haar des Wahnsinnigen hing zerzaust über seinen Kopf herab, seine geheimnißvoll flüsternde, zuweilen emporschreckende Stimme bevölkerte mit allerlei Sputzgestalten das kleine Hofzimmer, seine Augen waren stets starr auf einen Punkt geheftet, die Hände hatte er ruhig auf den Knien liegen, während Balthasar schweigend in seinem Lehnstuhl zurückgelehnt saß und mit geschlossenen Augen, gefalteten Händen die prophetischen Phantasmen des Wahnsinnigen mit anhörte. Balthasar's Stirn war um diese Zeit bereits sehr hoch, er begann fahlgöpfig zu werden.

Es gäbe also Menschen, die geboren sind, um einander zu verderben, die das Schicksal auf den merkwürdigsten Wegen durch einen Zufall aus den entferntesten Winkeln der Erde zusammengeführt, um ein unabwendbares Urtheil an ihnen zu vollziehen, dessen vorzeitliche Beweggründe niemand zu erfassen vermag? Und weshalb sollte es keine geben? Entscheidet doch zuweilen der geringfügigste Umstand, ein Wort, ein Schritt, ein Wunsch, bei dessen Entstehen ein guter Engel wie mit wortlosem Winke den Menschen zurückzureißen scheint, über ein ganzes Leben!... Napoleon verlor die Schlacht bei Waterloo eines Stückchen kalten Bratens wegen. Alle Leiden des Lebens sandte das Schicksal eines Apfelschnittes wegen über uns...

Ja, ja, murmelte der Wahnsinnige unter schauerlichem Zittern, hüte Dich vor einem Mädchen, dessen Stirn sehr weiß und dessen Augen sehr schwarz sind, denn dieses Mädchen wird Dich verderben. Sie wird Dich und Du wirst sie ins Grab bringen in einer Nacht werdet Ihr beide sterben, zwar von

einander entfernt, aber doch einer am Tode des anderen Schuld tragend.

Und diese Worte wiederholte er so oft und mit solch' prophetischem Geiste, daß Balthasar endlich von einem Mädchen zu träumen begann, das eine sehr weiße Stirn hatte und unter dessen Brauen zwei schwarze Augen, zwei schwarzen Diamanten gleich, funkelten. Er schrak bei solchen Träumen steht aus dem Schlafe empor, öffnete die Augen und noch lange stand auch dann in der Finsterniß das Phantom vor ihm, worauf er die Augen wieder schloß, um es abermals zu sehen. Wer konnte, wer mußte das sein? Dieser Gedanke quälte ihn unsäglich und dazu gesellten sich noch die Phantastereien des Wahnsinnigen. Er wurde immer verzagter, immer träumerischer; des Nachts fand er so wenig mehr Ruhe, wie am Tage, seines gänzlich aus dem Gleichgewichte gebrachten Gemüthes bemächtigte sich die Idiosynkrasie, bis man schließlich die Anzeichen eines stillen, trüben Irrens an ihm wahrnehmen konnte.

An einem späten Mondscheinabend saß Balthasar von Madocsay wie gewöhnlich in seinem Hofzimmer, ihm gegenüber Raba, der irrsinnige Gärtner. Beide glaubten mit einander zu sprechen, obschon sie schwiegen. Der Wahnsinnige saß zusammengesunken in seinem Lehnstuhl; der nach vornüber geneigte Körper lag glatt auf seinen Knien und auf den glänzend fahlen Schädel, den er in der Mitte auf den beiden Händen ruhen hatte, schien der Mond.

Balthasar blickte starr auf das Fenster, durch welches stetig wechselnde Dinge in unbestimmten Umrissen ihm entgegenschimmerten, zuweilen verschwindend und wieder emportauchend, je nachdem sich eine Wolke vor den Mond schob und denselben wieder freigab. Plötzlich schien es ihm, als tauche ein bleiches, weißes Gesicht mit nachtschwarzen Augen vor ihm auf und starre ihn unverwandt an. Er glaubte zu träumen und bewegte die Hände. Seine Finger berührten die heiße Kaminplatte; er fühlte den Schmerz und wußte, daß er wach sei.

Sieh, dort ist das Gesicht! rief er, empor springend, und deutete auf das Fenster. Doch bloß der Wiederhall der eigenen Worte war vernehmbar worauf alles wieder stumm ward.

Da war es! rief er keuchend, den Arm des Alten ergreifend; sieh, sieh, dort stand es, blickte auf mich, sprach nichts. Schwarze Augen, weißes Gesicht, dort, dort! siehst Du nicht? siehst Du nicht? Und dabei rüttelte er den Wahnsinnigen am Arme, der mit einem Male vom Stuhle fiel und am Boden liegen blieb. Er war tod. Still, geräuschlos, wie er gelebt starb er auch! Niemand vernahm seinen letzten Seufzer.

Balthasar erschauerte, als der leblose Körper zu Boden fiel; Hände und Kopf schlugen dumpf gegen den Fußboden, das Gesicht war entsetzlich traurig. Der furchtbarste Ernst ist der Ernst des Todes.

Doch mehr als das Bild des Todes quälte ihn jenes räthelhafte Gesicht. Wer mag das sein? fragte er und konnte keine Antwort finden.

Er hätte sie aber finden können.

Doch war er mit sich selbst nicht im Klaren. Der wilde Gedanke, daß sein Schicksal unabänderlich unversöhnlich sei, hatte sich in ihm festgenistet und verfolgte ihn. Schließlich ward ihm derselbe so quälend, so unerträglich, daß er vor sich selbst fliehen mußte. Am nächsten Tage reiste er ab. Er suchte die geräuschvollsten Städte der Welt auf und stürzte sich in ihre lärmenden, abstumpfenden Wirbel. Seine Bekannten, die sich für das Mysterium seines Schicksals interessirten, vernahmen Jahre hindurch nichts von ihm.

Sechs Jahre verflossen, während er auf diese Weise durch die Welt streifte; er floh vor seinen finsternen Gedanken und glaubte, seine Zuflucht in sinnlichen Freuden und wilden Ausschweifungen finden zu können. Und als er nach sechs Jahren wieder zurückkehrte, sehnte er sich im Herzen von neuem nach all' den düsteren Ahnungen, die er von dort ausrotten gewollt, denn der Ekel, der ihn vor allen Genüssen erfasst hatte, ward ihm noch unerträglicher, als alle Qualen seines Schicksals. Nirgends fühlte er sich heimisch, für ihn war alles schmerzlich, alles bitter; eine unausrottbare Melancholie breitete sich über sein schwarzes Blut, die bloß insofern eine Veränderung erlitten hatte, daß wenn er ehemals das Schicksal, das Fatum gefürchtet hatte, er jetzt nicht einmal mehr daran glaubte und weder etwas fürchtete, noch auf etwas hoffte. Lächelte er, so war es das allersarkastischste Hohnlächeln, das einen unsäglich bitteren Ausdruck annahm, wenn er daran dachte, daß er der Prophezei niemals habe Glauben schenken können. Während sechs Jahren verfolgte er immer einen Gedanken, vor welchem er sich am meisten fürchtete: überall suchte er die bleichen, schwarzäugigen Frauen. Er fand deren genug; doch wurde keine derselben seine Todesursache. Schön, kokett, verführerisch waren sie beinahe alle, aber unheilverkündend keine einzige. Endlich sagte er sich, daß die Worte eines Wahnsinnigen bloß ein Wahnsinniger glauben könne und eine Art wüster Ruhe bemächtigte sich dieser müden Seele.

Wieder kehrte er in sein Dorf zurück. Seines Bleibens war nirgends. Er hätte sich selbst getödtet, doch bildete sich eine fixe Idee bei ihm, daß die Seelen der Selbstmörder auch auf der anderen Welt keine Ruhe fänden, und so schleppte er von Tag zu Tag das hundertmal verfluchte, hundertmal verabscheute elende Leben dahin.

Zum größten Theil hielt er sich in seinem Garten auf! dort hatte er eine dunkle Laube, gebildet aus den dichten Ranken der Gobeia und der Rosen von Jericho. Hier durchträumte er den ganzen Tag; häufig wurde er von Gewittern durchnäßt, doch was socht das ihn an, ihn, dessen Inneres so verwüstet, so vertrocknet war.

Eines Tages, als er wie gewöhnlich in seinen hypochondrischen Träumen versunken war, erblickte er durch die Gohearanfen eine weibliche Gestalt, die in dem Garten Blumen pflückte. Er erschrak. Dasselbe Gesicht, dieselben Augen, die ihn so häufig heimsuchten; derselbe Ausdruck, wie in jener Nacht.

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Jonel Fortunat.

Ein Roman aus Rumänien von Marco Prociner.

(84 Fortsetzung.) (Repr. aus „Ueber Land u. Meer“.)

So flogen in wilder Hast ihre Gedanken, während eine Stunde um die andere verrann, während ein Zeuge nach dem andern vorgerufen, breidigt, verhört und Schriftstücke vorgelesen wurden. Aber weder die Aussagen der Zeugen, noch der Inhalt der vorgelesenen Schriftstücke förderten irgend einen Moment zu Tage, durch welches Leas Erklärung, daß durch einen verhängnisvollen Zufall das Glas mit dem Gifte, das sie für sich selbst bestimmt, in ihres Gatten Hand geraten, entkräftet worden wäre. In der anfangs der Angeklagten feindseligen Stimmung des Publikums hatte sich im Verlaufe der Verhandlung ein Umschwung zu Gunsten Leas vollzogen. Und es war nicht ihre Schönheit allein, die das bewirkt hatte, sondern mehr noch ihre wunderbare Selbstbeherrschung und Ruhe, die nichts mit der düsteren Verstocktheit des Verbrechers gemein hatte. Sie meinte nicht, sie jammerte nicht, und doch sprach aus ihrem weißen Antlitze, aus ihren feuchtschimmernden Augen ein unsäglich Schmerz, und dieser Schmerz zitterte aus dem Klang ihrer Stimme, der süßen, weichen, melodischen Stimme. Als aber auf die Frage des Präsidenten, warum sie ihrem Leben ein Ende machen wollte, zum erstenmale zwei Thränen auf ihre Wangen herabrollten, während sie leise die Worte sprach: „Weil ich elend und unglücklich war,“ da ging eine Bewegung durch das Publikum, und selbst die Gemahlin des Präfecten konnte sich nicht enthalten, ihr Taschentuch zu den

Augen zu führen; man hatte die überzeugende Empfindung, daß diese Worte aus einem großen, echten Seelenschmerz emporgequollen waren. Herr Gorovei, der gleichfalls unter dem Banne dieser allgemeinen Empfindung stand, unterdrückte die ihm auf den Lippen schwebende Frage, warum sie, von Glanz und Reichtum umgeben, in herrlicher Jugendschöne prangend, sich unglücklich gefühlt; nur Pia und der Staatsanwalt schienen für jede weichere Regung unempfindlich zu sein. Die Blicke, mit denen Pia Lea musterte, hatten einen feindseligen Ausdruck, und je mehr sie sich in die Betrachtung dieser so siegreichen Schönheit versenkte, desto glühender wühlte in ihrem Herzen ein aus Haß und grauenvollem Entsetzen seltsam gemischtes Gefühl.

Da erhob sich Tschuku, um die Anklage zu entwickeln; er war, bald mit den Händen die Schläfen pressend, bald mit über der Brust gekreuzten Armen in den Stuhl gelehnt, der Verhandlung mit scheinbarer Gleichgültigkeit gefolgt, in langen Zwischenräumen kurze Fragen an die Zeugen richtend und nur ab und zu Lea mit einem raschen Seitenblick streifend. Aber Jonel, der ihn aufmerksam betrachtete, war es nicht entgangen, daß sein Gesicht auffallend blaß, seine Augenbrauen finster gerunzelt waren und daß dann und wann ein eigentümliches Zucken über seine Lider flog; und wie Tschuku jetzt dastand, mit den zitternden Händen auf den Tisch gestützt, den Oberkörper emporreckend und nach den Worten: „Meine Herren Geschworenen!“ Jonel mit großen, flammenden Augen eine Weile anstarrte, da überkam diesen das bange Gefühl, daß er einen grausamen, erbarmungslosen Gegner vor sich habe.

„Meine Herren Geschworenen,“ begann Tschuku, nachdem er in einigen einleitenden Sätzen die Mission

des Staatsanwaltes erörtert hatte, „der Fall, über den ein Verdikt zu fällen Sie berufen sind, ist verworren und dunkel. Direkte Beweise für die Schuld der Angeklagten fehlen, kein einziger Zeuge hat ein thatsächliches Moment für die Begründung der Anklage vorgebracht, es ist im Gegentheil erwiesen, daß die Angeklagte ihren Gatten treu gepflegt, daß sie sein Vermögen unbefrähkt verwalte, daß er vollstes Vertrauen in sie gesetzt, daß sie mildthätig gegen Arme und hilflos gegen die Bauern von Baleni war. Und gleichwohl tauchte einige Tage nach der Beerdigung Balsamakis das Gerücht auf, daß er vergiftet, von seinem Weibe vergiftet worden sei; wie das Gerücht entstand, wissen wir nicht, es war da, es ging von Mund zu Mund, und die Sezierung der Leiche hat erwiesen, daß Balsamaki in der That eines unnatürlichen Todes gestorben. War er vergiftet worden, wie die Stimme des Volkes behauptet, oder war ein verhängnisvoller Zufall, wie die Angeklagte erklärt, die Ursache seines Todes? Unser Gefühl neigt zur zweiten Annahme, es scheint uns undenkbar, daß ein Wesen, mit so herrlichen Gaben des Körpers und des Geistes ausgestattet wie die Angeklagte, von blühender Jugend, von seltener Schönheit, ein Weib mit solchen Zügen und solchen Augen, von Gottes Hand übergossen mit sinnberückendem Reiz, es scheint undenkbar, daß sie jenen Mann ermorden konnte, der, tiefeingewurzelt in der Urtheile frohend, sie aus einem ärmlichen Lebenskreise zu sich emporgezogen, dem sie alles verdankte, der Glanz, Reichtum und gesellschaftliche Stellung, es erscheint uns unfassbar, und es wurde doch gedacht, laut ausgesprochen, von tausend Zungen wiederholt und geglaubt.“ (Fortsetzung folgt.)

... Si, abermals ein Traum! sagte er sich und schloß die Augen. Doch wahrte es nicht lange, so mußte er sie wieder öffnen. Die Gestalt war näher gekommen — abermals näher; endlich trat sie zu der Laube hin, pflückte einige Rosen und von den Zweigen fielen welke Blätter auf das Gesicht Balthasar's. Wer bist Du Mädchen? rief dieser nun, sich selbst vergessend, aus, und die Wand der Laube durchbrechend, sprang er vor sie hin.

Das Mädchen ließ die mit Blumen gefüllte Schürze überrascht fallen, so daß deren ganzer Inhalt herausfiel, doch wurde das bleiche Gesicht um nichts röther, als sie zitternd stammelte: Ich bin Maba's Enkelin.

Ah! Wie ein Schleier fiel es von Balthasar's Augen. Du bist also jenes unbekannte Phantom? Wie viele seiner Zweifel waren mit einem Male gelöst! In diesem Augenblicke ward er um zehn Jahre jünger.

Wie schön bist Du geworden, meine liebe kleine Judith! sagte er, die Hand der bleichen Jungfrau unwillkürlich erfassend, und als er den leisen Gegendruck derselben empfand, zog er sie in seine Arme und man konnte das laute Pochen seines Herzens vernehmen.

Das junge Mädchen schloß sich ihm mit derselben andächtigen Liebe an, wie vor sechs Jahren.

Balthasar begann etwas Neues, etwas Süß-Beunruhigendes in seinem Herzen zu verspüren. Zum ersten Mal in seinem Leben gewahrte er, wie schön das blaue Himmelszelt dort oben sei.

Arm in Arm wanderte er mit der lieblichen Jungfrau durch den Garten, über die Blumenbeete dahin und ließ sich von ihr über die gleichgültigsten Dinge der Welt erzählen, lauschte auf die Worte, die über ihre runden rothen Lippen traten, und glaubte steif und fest, daß sich die ganze Welt um diese Lippen drehe.

Von dieser Zeit an schien es, als hätte sich sein Gemüth vertauscht, als hätte er unbewußt den Taktman gefunden, der sein Schicksal veränderte — er legte seinen früheren Menschen ganz ab. Er lächelte, ward wohlgemuth und guter Laune. Er schlief, stand zu früher Stunde auf, ward redselig gleich anderen Menschen und verbrachte mit dem jungen Mädchen ganze Tage in dem Gartenhause, wo sie sich mit einander vergnügten, wie sich blos zwei Kinder unterhalten können, deren Sinnen und Trachten nur auf unschuldige Scherze gerichtet ist. Es war eine wahre Freude, sie miteinander zu sehen.

(Schluß folgt)

Bunte Chronik.

(Ein originelles Aktenstück.) Ebenso originell wie gleichzeitig für die Willkürherrschaft französischer Beamten unter Napoleon I. bezeichnend ist ein in der „Mschaffenburger Ztg.“ vom 22. April 1814 abgedrucktes Aktenstück, welches folgendermaßen lautet: „Departement vom Donnersberg. Statistik der Personen. Vertraut. Speyer, den 25. Oktober 1810. Der Unterpräfekt des Bezirkes von Speyer, an den Herrn Maire der Gemeinde

Worms. Der Herr Präfekt des Departements hat soeben, mein Herr, zufolge höherer Weisung mir den Befehl wiederholt, ihm ohne den geringsten Zeitverlust eine Darstellung sämtlicher jungen Frauenzimmer von guten Familien zugehen zu lassen, welche vierzehn Jahre und darüber alt und noch nicht verheirathet sind, und deren Mitgabe oder höhere Erbschaft sich auf oder über 40.000 Francs belaufen kann und sie folglich in die Klassen der reichen Erben versetzt. Sie erhalten hiebei das Muster zu einem Bestand (Etat), welcher die verlangte Auskunft enthalten soll, und dessen Einbindung, wie ich aus den stärksten Beweggründen wünsche, mit einem anderen Bestande zusammenzutreffen muß, welcher sich ebenfalls auf die persönliche Statistik bezieht; aber nur insofern er die Familienhäupter betrifft, und wie er in meinem heutigen Briefe vorgeschrieben ist. Sie, mein Herr, werden mich auf das Wesentlichste verbinden, sowohl wenn Sie nicht unnützerweise diejenige Zeitfrist verstreichen lassen, die mir noch vergönnt ist, und die ich durchaus nicht im Stande bin, zu verlängern, als wenn Sie im Gegentheile sich beeilen, meiner Einladung Genüge zu leisten, deren Gegenstand übrigens weder vernachlässigt, noch in unüberlegter Weise ausgeplaudert werden darf, ohne mir von Seiten des Herrn Präfekten lebhaftere Verweise zuzuziehen. Ich habe die Ehre, Sie zu grüßen. Verey.“ „Für gleichlautende Abschrift: Der Oberbürgermeister von Worms: Balkenberg.“ — Diesem Briefe lag das darin erwähnte Muster zum „Bestande der persönlichen Statistik“ bei. Es war dies eine Tabelle, in der zuerst der Name jedes unverheiratheten Frauenzimmers, dann ihr Alter, die Namen der Eltern, der Stand derselben, die Vermögensverhältnisse, die mutmaßliche Mitgabe, der Ort, wo sich das Grundeigenthum befindet, und endlich Bemerkungen über körperliche Reize, Talent, Betragen u. s. w. in ebenso vielen Rubriken bemerkt werden sollten.

(Ein Volk, das vom Küssen nichts weiß.) Der heute hier eingetroffene „Ostasiatische Lloyd“ enthält folgende interessante Erörterung über das Verhältniß der Chinesen zu einer der wichtigsten und volksthümlichsten Nummern aus dem Vergnügungsprogramm des Abendlandes: „Der Kuß ist wohl selten drolliger definiert worden, als von einem chinesischen Mandarin, welcher zur Zeit die Kultur Europas studirt und vor Kurzem einen Bericht über die Sitte des Küßens nach seiner Heimath gesandt hat. Allem Anscheine nach hat der Kuß dem gelehrten Beamten viel Kopfzerbrechens gemacht, denn — mirabile dictu — er ist im Reich der Mitte nicht bekannt. Seine Definition lautet: „Küssen ist nur eine Höflichkeitsbezeugung, die darin besteht, daß man seine Lippen auf das Kinn seines Gegners drückt und ein Geräusch hervorbringt. Vorzugsweise pflegen Kinder ihre Eltern dadurch zu ehren, daß sie mit ihren Lippen auf dem Gesichte der Alten ein schmagendes Geräusch hervorbringen.“ Zweifellos ist es eigenthümlich, daß in China das Küssen unbekannt ist, und es wird namentlich der Frauenwelt so erscheinen müssen,

die sich wohl den Kopf darüber zerbrechen wird, wie sich ein Liebespaar die Stunden der „Einsamkeit“ vertreibt — oder in welcher Weise dasselbe wechselseitig untrügliche Beweise der „Seelenverwandtschaft“ austauscht. Doch steht dieser Umstand ganz im Einklange mit der Natur dieses wunderbaren Volkes, welches ja das nüchternste und prosaischste der Welt ist. Ob die bezopften Söhne oder die mandeläugigen Töchter des Reichs der Mitte jemals dem Kuß Geschmack abgewinnen? Warum nicht? Kannten doch auch die Schwedinen das Küssen nicht, als Bulstrode Whitlocke in Cromwell's Auftrag den schwedischen Hof besuchte und von Stockholm aus seine schwedischen Berichte schrieb. Wie aber allgemein bekannt, haben die Schwedinen den Reiz des Küßens herausgefunden, und es würde sicherlich das wunderbarste Kuriosum dieses Erdenrunds sein, falls ihre „lilienfüßigen“ Geschwister im „Blumenreich“ des fernsten Ostens nicht über kurz oder lang in eine ähnliche Passion — die erst angenommen, nie wieder abgelegt werden kann — verfallen sollten.

(Der Tod eines Torero.) Wie aus Madrid gemeldet wird, ist der Torero Manuel Fuentes, bekannter unter dem nom de guerre „Bocanegra“, auf der plaza de toros zu Vacza in Andalusien unter folgenden Umständen getödtet worden. Drei Stiere waren schon blutend auf der Arena gefallen, der vierte war ein prachtvolles, dreijähriges Thier, das eben von den wilden Sierras der Provinz Salamanca gekommen war. Der Bruder Bocanegra's, „El Melo“, trat ihm entgegen. Es war ein feierlicher Augenblick. Je mehr der Stier vordrang, desto weiter wich der Torero zurück, bis er endlich an die Schranken gelangte, wo er nicht weiter zurückgehen konnte. Noch einige Sekunden und er war verloren. Bocanegra sah die Gefahr, in der sein Bruder schwebte, und eilte ihm zu Hilfe. Die Menge war athemlos vor Erwartung. Den Degen zwischen den Zähnen, sprang Bocanegra auf das Thier los und hielt demselben sein rothes Mäntelchen vor die Augen. Der Stier war geblendet und El Melo gerettet. Donnernder Beifall von allen Seiten lohnte die kühne That. Aber das war ein Unglück für Bocanegra: denn während er nach rechts und links dankte und dabei die Bewegungen des Stieres aus den Augen verlor, stürzte dieser auf ihn zu und stieß ihm ein Horn tief in den Leib, warf ihn in die Luft, sah ihn zu seinen Füßen niederfallen, ging einen Augenblick um ihn herum und entfernte sich dann stolz, während ihm das grausame Publikum ein „Bravo! Bravo! Toro!“ zurief. Sterbend aus der Arena getragen, wurde Bocanegra nach dem Spital der Placa geschafft, wo er nach einigen Stunden den Geist aufgab. Das war das Ende Bocanegra's, eines der gefeiertsten Toreros.

(Ein Monstre-Konzert.) Im Tuilerien-Garten in Paris wird nächstens ein Konzert durch Gesangsvereine und Orchester stattfinden, an welchem 27,000 Sänger und Musiker aus 60 Departements theilnehmen! Wie viel Raum wird da für das Publikum übrig bleiben?

Gesüht.

Roman nach dem Französischen von A. St.

Erster Theil.

52. Fortsetzung.

Die Baronin Bresson war eine herrlichere Erscheinung als je. Es war das die Inkarnation des Fleisches in seiner fesselndsten und sinnlichsten Gestalt. Der Rahmen, der sie umhüllte, erhöhte noch diese überwältigende Schönheit. Ihr Hals mit den kräftigen Linien stützte ein gebieterisches Haupt, welchem ein Männerhut — einer jener Männerhüte, die nur Frauen gut stehen — einen Ausdrück voll Kühnheit und Entschlossenheit verlieh.

— Sie hier? fragte der Herzog.

— Soll das ein Vorwurf sein?

— Wie unvorsichtig Sie sind!

Sie nahm sich nicht einmal die Mühe, sich zu entschuldigen.

— Ja, ich weiß es, sagte sie, Sie werden mir jetzt Klugheit predigen; aber rufen Sie zuerst einen Reithnecht, lieber Freund. Man wird bei Ihnen nicht sehr zuvorkommend empfangen.

Der Herzog brauchte sich keine Mühe zu geben; Gib, der die Amazone erblickt hatte, eilte mit der ganzen Raschheit seiner spindeldürren Beine herbei.

Die junge Witwe sprang leicht zu Boden und warf ihm die Bügel ihres Pferdes zu; dann trat sie — das Vorgehen im Auge — wie eine einfache Neugierige in das Zimmer ihres Geliebten.

— Sie scheinen nicht sehr entzückt, mich zu

sehen, sagte sie. Sie haben den Muth nicht erfunden, so fassen Sie sich doch. Meine Geduld war zu Ende; ich habe mir lange genug Zwang auferlegt. Es ist zu Ende; ich bin frei und will nun meine Freiheit genießen.

Sie streckte sich in einen großen Fauteuil mit viereckiger Lehne hin, die mit alterthümlichen Stickerien, die von den Ahnen des Herzogs herrührten, verziert war, und warf einen zufriedenen Blick um sich her.

Sie spielte während des Gespräches mit ihrem in Gold gefaßten Binocle, wodurch sie ein noch ungezwungeneres Aussehen erhielt.

— Ich mache Ihnen mein Kompliment, sagte sie, es ist sehr hübsch hier. Man hat den Park gehörig weit angelegt; das Terrain ist mit seinen leichten, wellenförmigen Linien sehr hübsch und die Teiche machen sich prächtig. Es ist hier sehr schön, meiner Frau! Langon hat mir nie so gut gefallen, wie an diesem Morgen. Ist es wahr, daß es zu verkaufen ist?

— Wie Alles, was ich besitze.

— Sie sind ruiniert? fragte die Baronin.

— Vollständig! entgegnete der Herzog.

— So hat mir auch der Baron gesagt. Es ist doch kein Metier, die Kredite zu bemessen, die Vermögen zu schätzen, den Werth von Menschen und Sachen zu ergründen. Ich mußte nicht, daß es gar so arg mit Ihnen steht, lieber Freund.

— Man hofft immer, sich aus der Verlegenheit zu ziehen, und man sinkt immer tiefer, bis zu dem Tage, wo man ertrinkt.

— Lassen wir diese gleichgiltigen Dinge. Man wird die Breschen des Hauses verstopfen und Alles wird wieder gut werden. Ich sagte also, daß Lan-

gon mir sehr gut gefällt. Wie kam es, daß ich das früher nicht bemerkt habe? Ich war gewiß zu achtlos; heute aber muß man auf Alles achten.

Aber, mein Lieber, es hat fast den Anschein, als ob ich Sie genire, Woran denken Sie denn?

Sie ließ ihm keine Zeit zu antworten und sprach mit sanftem Tone:

— Kommen wir doch zur Sache. Die Vergangenheit drückt Sie und Sie haben Unrecht damit. Wir hatten eine große und gewagte Partie gespielt. Wir haben dieselbe gewonnen, endgiltig gewonnen. Die Affaire ist zu Ende. Der Preis ist unser. Ich weiß, daß man es im Allgemeinen nicht liebt, derartige Erinnerungen auf dem Herzen zu haben, und daß man, wenn man die Wahl hätte, die Ereignisse nach einer anderen Richtung lenken würde; aber unter zwei Uebeln soll man stets das kleinere wählen. Sehen wir einmal. Würden Sie es vorziehen, anstatt mich in diesem vornehmen Salon zu empfangen, in dem kalten Gemäuer eines Familienkellers zu schlafen? Wollten Sie mich als Kleinbürgerin im fünften Stocke eines Vorstadthauses etablirt sehen, mit einer mageren Rente, die mir mein Gemahl ausgesetzt hätte. Nein, gewiß nicht lassen Sie also Ihre Leichenbittermiene und machen Sie es, wie ich. Muß Ihnen eine schwache Frau das Beispiel der Tapferkeit geben?

Sie rückte ihren Fauteuil an denjenigen des Herzogs heran und legte ihre mit langen schwedischen Handschuhen bekleidete Hand auf die seinige, die auf dem Schreibtische ausgestreckt lag.

(Fortsetzung folgt)

Kurs-Bericht

vom 16. Juli u. St. 1889.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipsani No. 19.

Bukarester Kurs.		Berlin	
8 Uhr Nachmittags	Kauf. Verk. u. d.		
4 prc. Rente amort.	81.75 84	Napoleons	16.30
5 prc. Municipal-Oblig. 1883	86.50 87	5% Rum. Rente	96.60
6 prc. Cred. fone. urb.	92.50 93	6% Eisenb.-Oblig.	107.25
7 prc. Cred. fone. urb.	101.75 102.25	5% Schuldversch.	103.10
8 prc. Cred. fone. rur.	95.50 96	8% Anl. Oppenheim.	96.80
9 prc. Cred. fone. rur.	101.50 102	5% Bukarester Anl.	96.80
10 prc. Rum. Rente perp.	97. -- 97.50	Rubel-Papier compt.	207.30
11 prc. R. Rente amort.	96.50 97	Disconto-Gesellsch.	227.25
12 prc. Staats.-Obligat. (convertirte Rural)	100.35 101	London 3 Monate	20.34
13 prc. Rum. Eisenbahn-Obligationen (neue)	---	Paris 3 Monate	81.20
14 prc. Anl. Stern 1864	---		
15 prc. Anl. Oppenheim 1886	---		
16 prc. Cred. fone. urb. Jassy	---		
17 prc. Jassyer Communal-Anleihe (Asphalt)	---		
18 Lei zins. Pensionsc.-Oblig. (nom. 300 Ln.)	248. -- 253. --		
19 Municip.-Lose à Ln. 20	40. -- 44. --		
20 Rum. Bau-Gesellschaft	---		
21 Vers.-Ges. Nationala	---		
22 Vers.-Ges. Dacia-Rom.	---		
23 Rum. National-Bank	980. -- 1000. --		
24 Banca Romaniei	---		
25 Rum. Papier-Fabrik	---		
26 Oesterreichische Gulden	2.12. -- 2.14. --		
27 Deutsche Mark	1.23. -- 1.25. --		
28 Französ. Banknoten	100. -- 101. --		
29 Englische Banknoten	25. -- 25.50		
30 Rubel	2.54. -- 2.59		
31 Gold-Agio	---		
32 NapoleondorgegenGold	---		
33 Answärtige Notirungen v. Frankfurt a./M.	---		
34 5% Rum. amort. Rente	---		

Der Stein der Weisen.



Illustrirte Halbmonatsschrift für Haus und Familie.

Unterhaltung und Belehrung aus allen Gebieten des Wissens. Redigirt von A. von Schweiger-Lerchenfeld. In halbmonatlichen Heften à 30 Nr. = 50 Pf. = 70 Cl. = 80 Kop. Jährlich 800 doppelteilte Seiten mit circa 1000 Illustrationen.

„Der Stein der Weisen“, ein ganz eigenartiges Journal-Unternehmen, bewegt sich ausschließlich auf dem Gebiete populärer Wissenschaften und beabsichtigt, die immer mehr sich anhäufenden Wissensschätze einem größeren Leserkreise in interessanter, fesselnder Form zu vermitteln. — Schöne Ausstattung, wohlfeiler Preis. Probehefte in allen Buchhandlungen. A. Hartleben's Verlag in Wien.

Fahr-Plan

I. K. I. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Stiftig von Eröffnung der Schifffahrt 1889 bis auf Weiteres. NB. Die angegebenen Abfahrts-Stunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen. Bei Bedarf werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren.

Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agentien befindlichen Uebersichten.

Abfahrt zu Thal:	
Bon Drsova	Samstag, Montag, Donnerstag 12 Uhr Mittags
" E-Severin	" " " 3 " Nachmitt.
" Brsa-Palanka	" " " 4 1/2 " " "
" Raduevaz	" " " 6 " " "
" Gruja	" " " 6 1/2 " " "
" Calafat	" " " 8 1/2 " " "
" Bidbin	Sonntag, Dienstag, Freitag 2 " Vormitt.
" Pampalanka	" " " 4 " " "
" Rahova	" " " 6 1/2 " " "
" Belet	" " " 6 3/4 " " "
" Corabia	" " " 8 1/2 " " "
" Nicopoli	" " " 10 1/2 " " "
" Magurele	" " " 10 3/4 " " "
" Simnizea	" " " 12 1/2 " " "
" Sifov	" " " 12 3/4 " " "
" Ruffschul	" " " 3 1/2 " " "
" Giurgevo (Smarba)	" " " 8 1/2 " " "
" Turtulay	" " " 10 1/2 " " "
" Diteniza	" " " 11 " " "
" Calarasi	Montag, Mittwoch, Samstag 1 " " "
" Siftria	" " " 4 " " "
" Dfrov	" " " 4 1/2 " " "
" Ezeravoda	" " " 8 " " "
" Hirsova	" " " 10 " " "
" Gurajalomiza	" " " 10 1/2 " " "
In Braila	" " " 1 1/2 " " "
" Galatz	" " " 2 1/2 " " "

Abfahrt zu Berg:	
Bon Galatz	Dienstag, Donnerstag, Sonntag 9 Uhr Vormitt.
" Braila	" " " 10 1/2 " " "
" Gurajalomiza	" " " 2 1/2 " " "
" Hirsova	" " " 3 " " "
" Ezeravoda	" " " 5 1/2 " " "
" Dfrov	" " " 9 1/2 " " "
" Calarasi	" " " 7 1/2 " " "
" Siftria	" " " 10 1/2 " " "
" Diteniza	Mittwoch, Freitag, Montag, 3 " " "
" Turtulay	" " " 5 1/2 " " "
In Giurgevo (Smarba)	" " " 8 1/2 " " "
Bon Giurgevo (Smarba)	" " " 11 " " "
" Ruffschul	" " " 12 Uhr Nachm.
" Sifov	" " " 3 1/2 " " "
" Simnizea	" " " 3 3/4 " " "
" Magurele	" " " 6 1/2 " " "
" Nicopoli	" " " 6 3/4 " " "
" Corabia	" " " 8 1/2 " " "
" Belet	" " " 10 1/2 " " "
" Rahova	" " " 11 1/2 " " "
" Pampalanka	Donnerstag, Samstag, Dienstag 6 Uhr Vormitt.
" Bidbin	" " " 8 1/2 " " "
" Calafat	" " " 9 1/2 " " "
" Gruja	" " " 12 " " "
" Raduevaz	" " " 12 1/2 " " "
" Brsa-Palanka	" " " 2 " " "
" E-Severin	" " " 4 1/2 " " "
Bon E-Severin	Freitag, Sonntag und Mittwoch 5 " " "

Abfahrt zu Thal:

Lokalfahrten.	
Abfahrt zu Thal:	
Bon Galatz nach Tulcea-Ismail	Dienstag, Donnerstag und Samstag 8 Uhr Fröh.
Abfahrt zu Berg:	
Bon Ismail nach Tulcea-Galatz	Mittwoch, Freitag u. Sonntag 8 Uhr Fröh.
Passagier- und Güterfahrten zwischen Galatz-Odessa:	
Abfahrt von Galatz nach Odessa	Freitag 8 Uhr Fröh.
Abfahrt von Odessa nach Galatz	Dienstag 4 Uhr Nachmitt.

Der Frachten- und Passagierverkehr zwischen Galatz und Batumi: folgt vom 20. Juni ab regelmäßig zweimal per Monat u. zwar mit dem Seedampfer „Medea D“. Erste Abfahrt 20 Juni, zweite 4. Juli.

Das Agentien-Inspektorat.

Keine Zahnschmerzen mehr, leichtblutendes, krankes Zahnfleisch, Zahngeschwüre und Entzündungen werden geheilt, unler Geruch aus dem Munde verhütet, lockere Zähne befestigt

bei stetem Gebrauch des weltberühmten echten k. k. Hofzahnarzt

Dr. POPP'S Anatherin-Mundwasser

welches jedem anderen Zahnwasser vorzuziehen ist, als Präservativ gegen alle Zahn-, Mund- und Halskrankheiten und in gleichzeitiger Anwendung mit

Dr. POPP's Zahnpulver od. Zahnpasta.

erhält man stets gesunde und schöne Zähne.

Dr. Popp's Zahnplombe

Dr. Popp's Kräuterseife

vorzüglich für Bäler.

Vor Ankauf des gefälschten Anatherin-Mundwassers, welches laut Analyse meistens aus Säuren combinirte Präparate sind, wodurch die Zähne vorzeitig zu Grunde gehen, wird ausdrücklich gewarnt.

Haupt-Depôt: Wien I. Bognergasse 2.

Zu haben echt auf Verlangen in Bukarest: Droguerie Bruss, der Herren Zürner, Varlanescu, Parfumerie Stella, Droguerie Rietz und Jon Tețu u. in allen renommirten Apotheken, Droguerien und Parfumerien Rumäniens.

Dr. M. Alfieri,

Gesang- und Klavier-Professor. Ecke der Strada Blănari und Bacani I. Stock. (vis-à-vis Hôtel Kiriaz). Lektionen in- u. außer dem Hause.



das Vorzüglichste gegen alle Insekten

wirkt mit geradem frappirender Kraft und tötet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher berart aus, daß gar keine Spur mehr davon übrig bleibt.

Es vernichtet total die Wanzen und Flöhe.

Es reinigt die Küche gründlich von der Schwabenbrut.

Es beseitigt sofort jeden Mottenfraß.

Es befreit aufs schnellste von den Fliegen.

Es schützt unsere Hausthiere und Pflanzen vor allem Ungeziefer und den daraus folgenden Erkrankungen.

Es bewirkt die vollkommene Säuberung von Kopfkäusen etc.

Man achte genau: Was in losem Papier ausgewogen wird, ist niemals eine Zacherl-Spezialität.

Nur in Originalflaschen echt und billig zu beziehen vom Haupt-Depot

J. Zacherl, Wien I., Gröbelschmiedgasse 2.

In Bukarest und der Provinz sind die Niederlagen von „echtem Zacherlin“ an den ausgehängten 481 3

„Perser-Plakaten“ erkenntlich.

Migränestifte.

Erste und billigste Bezugsquelle für vorzüglichste, garantierte reine Menthol.

Migränestifte

Mosquitostifte

Heustifte

in 8 verschiedenen Façons.

E. Schreiber, Berlin W., Winterfeldt-Str. 15.

Bukarester Turnverein

Wir machen alle Teilnehmer an unserer Fahrt nach München nochmals darauf aufmerksam, daß der volle Betrag der Fahrkarten bis spätestens Mittwoch, den 17. Juli u. St. bei Herrn G. Karubach, Calea Victoriei oder Abends in der Turnhalle zu erlegen ist. Mit diesem Tage werden die Anmeldungen zur Münchener Fahrt für Mitglieder wie Nichtmitglieder überhaupt geschlossen. Bukarest, 15. Juli 1889.

548 2 Der Turnrath.

Academie für Handel und Industrie in Graz.

Oeffentliche Schule mit Staatsubvention.

Die Akademie beginnt am 15. September d. J. ihr siebenundzwanzigstes Schuljahr.

Drei Jahrgänge und eine Vorbereitungsstufe für Solche, die in die Akademie noch nicht aufgenommen werden können.

Die Absolventen der Anstalt haben das Recht zum Einjährig-Freiwilligendienst.

Abiturienten-Curs. Einjähriger kaufmännischer Curs für Naturanten von Gymnasien und Realschulen, die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz zuwenden, od. gleichzeitig mit Hochschulstudien sich auch diese Kenntnisse erwerben wollen.

Ankunft betreffend Aufnahme und Unterbringung sowie ausführlichen Prospect ertheilt die Direction der Akademie für Handel und Industrie in Graz.

541 1 A. E. v. Schmid, Director.

Im Badeorte Saison bei Kronstadt

sind mehrere möblirte Familien-Wohnungen umgeben von einem schönen Park mit besten Quellwasser, für die diesjährige Saison zu vermietthen und wolle man sich diesbezüglich brieflich an die Eigenthümerin Kaufmannswittwe Frau W. Kinder in Kronstadt wenden.

Ein Gymnasial-Sprachenlehrer

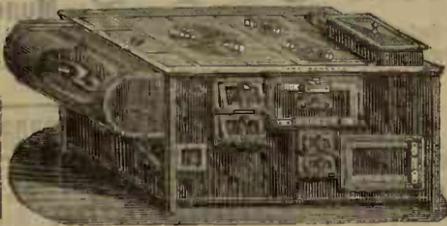
ertheilt französischen und rumänischen Unterricht unter günstigen Bedingungen. Calea Plevnei No. 136

405 22

„COMET“

Fabrik „Meidinger“ Ofen u. Kochherde
erzeugt und verkauft

Kochherde



Kochherde

des perfektionirtesten Systems,
welche wenig Brennmaterial konsumieren und mit Brennholz oder
Ebenholz beheizt werden können. Dieselben können sich den besten
in den Anstalten gleichstellen. Solide Arbeit, gar-
nirte Qualität und mäßige Preise.

Ausserdem verkauflich:

Gartenbänke

und

Tische

zu

mäßigen Preisen.



Depôt Strada Dómnei No. 14 bis.
Adolf Salomon.

339 23

Prima englische

LEDER - RIEMEN,

sowie sämtliche Artikel für

Maschinen-Bedarf

Gummi-Matten und Schläuche — Asbest — Haus-
schläuche — Wasserstandgläser — Manometer im
Fabriks-Depot 391 38

Otto Harnisch, Str. Academie 6,
vis-à-vis d. öster.-ung. Casino

er feine und gutgeschnittene
Herrenkleider zu mässigen Prei-
sen haben will, der wende sich
vertrauensvoll an das Herrenkleider
Atelier 507 12

Carol Lengyel

Strada Jenei No. 1,

woselbst auch feine Militärkleider angefertigt werden.

Restauration Oswald,

Strada Stirbey-Voda, 6.

Täglich frisches

I-a Pilsner-Export

und feines Münchener Doppel-Märzenbier
aus der Bierbrauerei E. Luther.

1/4 Liter 25 Cts.
1/2 Liter 30 Cts. 543 8

Wohlthätigkeitslotterie

zur Gunsten der Vollendung und inneren Ausstattung der römisch-
katholischen Kathedrale zum heiligen Joseph in Bukarest.

Genehmigt von der rumänischen Regierung Preis eines Looses
1 Frank. Der Hauptgewinn beträgt 20,000 Franks. Die Gesamt-
zahl der Loose 200,000. Gewinne im Gesamtbetrage von 40,000
Franks nach der untenstehenden Vertheilung. Die Verlosung wird in
Bukarest den Gesetzen gemäß stattfinden.

1 à 20,000	20,000
1 à 3,000	3,000
1 à 2,000	2,000
1 à 1,500	1,500
2 à 1,000	2,000
2 a 500	1,000
4 a 250	1,000
8 a 125	1,000
20 a 100	2,000
50 a 50	2,500
200 a 20	4,000
	40,000

Loose sind zu haben in mehreren Geschäften Bukarests,
sowie auch in der Provinz.

Bade-Anstalt MARENCO

Radu-Voda, Strada Oitelor No. 2—4 und
Dimbovița-Quai

Um einem tiefempfindenen Bedürfnisse nachzukommen, bringe
ich hiermit zur allgemeinen Kenntniss, daß von jetzt an an allen
Sonnabenden meine Bade-Anstalt bis 8 Uhr Abends geöffnet
bleibt, ohne daß damit eine Veränderung der Preise verbunden wäre,
welche sich zu jeder Stunde wie folgt stellen:

- 1 Bannenbad 1. Klasse Marmorwanne mit Douche Ln. 2.—
- 1 " " " " " " " " 1.70,
- 1 Dampfbad 1. " " " " " " " " 2.—
- 1 " " " " " " " " 1.—

Für künftige Säuerungen-Operateure ist Sorge getragen.
Zu den Bädern wird blos desillirtes Girtwasser verwendet.
Indem ich bei obigen billigen Preisen meinen geehrten Besuchern
noch eine ausgezeichnete Bedienung zusichere, hoffe ich auf recht leb-
haften Zuspruch und zeichne
Hochachtungsvoll,

Marenco,
Badeanstalt-Besitzer.

434 14

Ein Kaufmann,

welcher über einige freie Stunden verfügt, er bietet sich
sowohl zur Führung der einfachen und doppelten Buchhaltung
als auch der deutschen, rumänischen, französischen und even-
tuell englischen Correspondenz. — Gefällige Offerte sub
„Kaufmann 525 poste restante, Bukarest. 544 2

Theofil Scheidegger,

Kunstgärtner,

Strada Brezoianu No. 25,
hat stets vorräthig die seltensten exoti-
schen Pflanzen Blumen in Blüthe-
zustand, Zierpflanzen zc. in Töpfen
und empfiehlt dieselben Blumenfreunden zu
mäßigen Preisen.

Sträußchen, Bouquets mit elegan-
ten Manchetten, künstvoll arrangirt
werden in wenigen Stunden abgeliefert

Medic. & Chirurg.

Dr. VIANU,

Spezial-Arzt

für Augenkrankheiten,
heilt gründlich und schmerzlos
nach einer neuen Methode

Syphilis und Geschwüre

(neue und veraltete) jeder Art,
Harnröhren- und weissen Fluss
sowie Folgen der geschwächten
Harnröhre.

Ordnationsstunden:
Borm. von 8—9 u. Nachm. 2—5 Uhr.
STRADA CAROL Nr. 18.

Photografie.

Ein Operateur der auch in
beiden Retonen tüchtig ist,
der Landessprache mächtig,
sucht einen dauernden Posten.
Derselbe würde auch ein gang-
bares Geschäft pachten. —
Offerte befördert durch Ge-
fälligkeit Mlle Charlotte Haupt,
Str. Nerva Trajan No. 165,
Bukarest. 551 1

Institut „MERCUR“
Wien, I., Wollzeile 11.

lehrt brieflich und Buchführung
Voranrede-Comptoirkunde
Insgesamt Schreibschrift Pro-
gramm-Steinographie und U.
die: Englisch Probeurial
Französisch gratis
Italienisch u. franco.

Geheime

Krankheiten

Syphilis und Geschwüre jeder
Art, Harnröhren- und weissen
Fluss, Santauschläge, heilt
ohne Berufshörung gründlich
und schmerzlos

Dr. SALTER,

Mitglied der Wiener med. Fakultät.
STRADA FORTUNA 4,
neben d. Apotheke „Cu sinzi“
(Calea Mosilor)

Ordnation v. 2—Uhr Nachm.
NB. Kranke werden in voll-
ständige Verpflegung genommen.

Bukarester

Unterhaltung-Anzeiger

Luther's Eliseum.

Täglich Militär-Concert.

Ausverkauf von gut abgelagertem
Märzen-Bier.
Tramway u. Caroussel
stehen Kindern zur Belustigung
gratis zur Verfügung.

„Colosseul Oppler“.

Schönster Garten und Saal in
Bukarest.

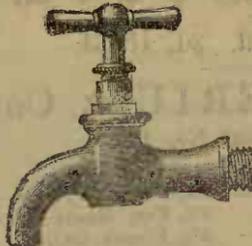
Täglich Garten-Concert.

Bere Peleş.

Vorzüglische warme und kalte
Speisen.
prix fix à la carte.
Omnibus-Verkehr vom Bou-
levard Elisabeth.

Makulatur-Papier

70 Cts. per Kilo verkauft die Adm. des „Buk. Tagblatt“.



Ausführung von
Wasser-Installationen
genau nach Vorschrift
der Primarie.

Billige Preise — bestes Ma-
terial — schnellste Ausführung.

Ratenzahlungen.

Großes Lager aller einschlägigen Artikel.
Gasbeleuchtungsgegenstände.

Telegraphenmaterial.

Teirich & Leopolder

518 5

136, Strada Berzei (Westseite des Cismegiu)

Bayer's Salicyl - Kautschukpflaster

ist unerreichbar zur gründlichen gefahr- und schmerzlosen Entfernung von
Säuerungen und Hautwucherungen jeder Art.
1 Couvert dieses vorzüglichen Pflasters sammt genauer Gebrauchsan-
weisung kostet Preis 1.— gegen Einsendung des Geldbetrages in
Marken, Bestellungen sind nur zu richten an die Apotheke „zum rö-
mischen Kaiser“, Wien, Stadt, Wollzeile 13, Hugo Bayer, Apotheker.
529 1

Generalvertretung
für Rumänien



S. Louis Slinger
Sofa
47 326

Ein junger Mann,

der rumänischen, deutschen und französischen Sprache
in Wort und Schrift mächtig und der die einfache u.
doppelte Buchführung bestens zu handhaben versteht,
sucht Stellung unter den bescheidensten Gehaltsan-
sprüchen. — Nähere Auskunft ertheilt die Adm. d. BL
520 8

Rumänische Eisenbahnen.

Fahrplan giltig vom 20. Mai (1. Juni) 1889 ab.

Abgang der Züge von Bukarest:

Nach Ploesti, Buzeu, Braila, Galatz, Roman, Jassy, Ungheni:
9 Uhr Abends Eilzug, 7 Uhr Vormittags Personenzug, 9 Uhr 40 M.
Vorm. bis Marasesti Personenzug, 4 Uhr 35 Min. Nachmittags
Eilzug. Anschluss in Ploesti an den Eilzug nach Predeal und in Buzeu
an den Eilzug nach Galatz

Nach Ploesti, Campina, Sinaia, Predeal, Kronstadt: 7 Uhr
35 Min. Vorm. Personenzug, und 4 Uhr 35 Min. Nachm. Eilzug.
Von Ploesti nach Campina, Sinaia, Predeal: 9 Uhr 40 Min.
Vormittags und um 6 Uhr 9 Min. Abends.

Nach Pitesti, Craiova, I-Severin, Berciorova: 4 Uhr Nachm.
Eilzug jeden Mittwoch und Sonntag. — 7 Uhr 5 M. Abends Eilzug,
8 Uhr 15 Min. Vorm. Personenzug, 9 Uhr 45 Min. Nachmitt.
Personenzug nur bis Pitesti.

Nach Giurgewo: (Nordbahnhof) 5 Uhr 40 Minuten Vormittags
Eilzug (jeden Mittwoch und Sonntag), 8 Uhr Morgens Personenzug,
5 Uhr 30 Min. Nachmittags Personenzug. Vom Filareter Bahnhof
8 Uhr 30 Min. Morgens und 6 Uhr Abends Personenzug.

Nach Fetesti: 7 Uhr 55 Min. früh Personenzug.

Ankunft der Züge in Bukarest:

Von Ungheni, Jassy, Roman, Galatz, Braila, Buzeu, Ploesti:
7 Uhr 3. Min. Morgens Eilzug 9 Uhr 55 Min. Abends Personenzug,
5 Uhr 5 Min. Nachmittags von Marasesti gemischter Zug, 9 Uhr
30 Min. Abends gemischter Zug von Ploesti. 11 Uhr 45 Minuten
Vorm. Eilzug von Ploesti.

Von Kronstadt, Predeal, Sinaia, Campina, Ploesti: 11 Uhr
45 Min. Vorm. Eilzug, 9 Uhr 30 Min. Abends gemischter Zug.

Von Berciorova, Turn-Severin, Craiova, Pitesti: 9 Uhr
25 Min. Vormittags Eilzug, 8 Uhr 10 Min. Abends Personenzug,
— 12 Uhr 50 Min. Mittags Personenzug nur von Pitesti, 10 Uhr 30
Min. Abends eben solcher Zug, 11 Uhr Nachts jeden Mittwoch und
Sonntag Eilzug

Von Giurgewo: 10 Uhr 45 Min. Vorm. und 8 Uhr 45 Min.
Abends Personenzug. Eilzug: Mittwoch und Sonntag 2 Uhr
52 Min. Nachmittags.

Die Vergnügungszüge von Bukarest nach Predeal ver-
kehren vom 1. Juni n. St. bis 1. Oktober n. St. an allen
Sonntagen und gefällig vorgeschriebenen Feiertagen und
zwar von Bukarest nach Predeal: Abgang um 6 Uhr
5 Min. Morgens, Ankunft in Predeal 10 Uhr 25 Minuten
Vormitt. — Von Predeal: nach Bukarest Abgang
um 7 Uhr 10 Min. Abends, Ankunft in Bukarest 11 Uhr
40 Min. Nachts.